

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirts-, Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
• Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
maximal 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
F*onnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 139.

Freitag, den 18. Juni 1909.

26. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Der Reichskanzler und sein Steuerprogramm vor dem Reichstag.

Berlin, 16. Juni.

Wieder einmal ein „großer Tag“ im Parlament des Reichs: Ueberfüllte Tribünen, in der Hofloge einige Prinzen und Prinzesschen, am Tisch des Bundesrats eine ganze Abtheilung Staatssekretäre und Minister unter Führung des Reichskanzlers. Um 2 1/4 Uhr eröffnet Graf Stolberg die denkwürdige Sitzung, die als einziger Punkt der Tagesordnung die erste Beratung der Ertragsteuervorlagen aufweist. Als erster Redner spricht der

Reichskanzler Fürst Bülow:

Meine Herren! Bevor der Herr Staatssekretär des Reichshauptamtes die vom Bundesrat neu vorgeschlagenen Steuern im einzelnen begründet, möchte ich mich über die im Vordergrunde des Interesses stehende allgemeine politische Lage äußern, wie sie sich nach den bisherigen Verhandlungen über die Reichsfinanzreform gestaltet hat. Hierbei muß ich zunächst eingehen auf mein Verhältnis zu den großen bürgerlichen Parteien. In der Presse, in öffentlichen Versammlungen und auch in der Finanzkommission ist darüber gesagt worden, daß die Mitwirkung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform von den verbündeten Regierungen oder vom Reichskanzler ausgeschlossen worden wäre. Das ist eine vollkommen irrige Auffassung. (Lautes Gelächter beim Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Redner mit erhobener Stimme: Warten Sie doch ab, meine Herren, was ich noch sagen werde. Von Anfang an ist das Zentrum auf meine Veranlassung wie alle anderen bürgerlichen Parteien über die Absichten der verbündeten Regierungen unterrichtet worden. Der Staatssekretär des Reichshauptamtes — das wird ihm von allen Mitgliedern der Kommission bestätigt werden — hat sich niemals ablehnend verhalten gegenüber Anträgen, Anregungen oder Wünschen der Zentrumsfraktion, weil sie vom Zentrum kamen, sondern immer nur, weil und soweit er sachliche Bedenken hatte. Der Antrag Herold wegen der Besitzsteuer schlug einen so starken Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten vor, wie der später zur Annahme gelangte Komarov-Antrag. Er hat auch nicht die Stimmen der Nationalliberalen. Ich habe es aber als meine Aufgabe betrachtet, von Anfang an bis zu diesem Augenblick und werde in jeder Phase der Verhandlungen dafür eintreten, den Liberalen die Mitwirkung bei der Reichsfinanzreform zu ermöglichen und sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Daran habe ich niemals ein Hehl gemacht. Ueberhaupt habe ich nie eine Partei an positiver Arbeit verhindert. Ich würde sanftere Unterstützung laien von der äußersten Linken annehmen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Ja, meine Herren, wenn Sie nur herausstreifen wollten aus Ihrer negativen Haltung, wenn Sie brechen wollten mit diesem dogma-

tischem intolerant, den Ihnen ein französischer Gesinnungsgenosse nicht ganz mit Unrecht vorgeworfen hat. Die Gereiztheit, die von einem Teil des Zentrums mir gegenüber an den Tag gelegt worden ist, hat mich in meiner Haltung in keiner Weise beeinflusst. Diese Animosität hat sich zu ganz unwarbaren Behauptungen und sehr ungeredeten Angriffen verdichtet, die von einzelnen Mitgliedern der Zentrumspartei gegen mich erhoben worden sind. (Anrufe im Zentrum.) Man hat meine zweifellos voll bewährte und zweifelsfreie Bundesrede gegenüber Oesterreich-Ungarn in Zweifel gezogen. Man hat es sogar gewagt, meine ebenso zweifelsfrei bewährte Rede für das königliche Haus, für Seine Majestät den Kaiser und König zu verdächtigen. (Große Unruhe im Zentrum, Zurufe: Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Mitglieder der Zentrumspartei haben sich Verdächtigungen angeeignet, die in Pamphleten gegen mich erhoben worden waren. Das alles hat mich in meiner politischen Haltung nicht irren gemacht. An Verleumdungen bin ich gewöhnt. (Große Unruhe im Zentrum.) Ich verstehe recht, was Fürst Bülow meint, als einmal ein ausgezeichnete Mann wenig Lust zeigte, ein Ministerprotokolle zu übernehmen und der Fürst in der ihm eigenen drastischen Weise sagte: „Eigentlich begreife ich, daß Sie nicht Lust haben, in die Dreckschlinge einzurücken.“ (Große Heiterkeit.) Das war vor 30 Jahren, seitdem ist es schwerlich besser geworden. Daß also meine Gegner zum Teil mit recht unehrerlichen Waffen gegen mich kämpfen, beeinflusst mich nicht. Eine solche Kampfweise richtet sich selbst. Ich habe mich auch dadurch nicht beirren lassen, daß Mitglieder anderer Parteien des Hauses die gesellschaftlichen Beziehungen zu mir abgebrochen haben. Bewegung! Vielleicht trägt mein langer Aufenthalt im Ausland dazu bei, daß ich nicht gewöhnt bin, daß man sich gegenfeitig gesellschaftlich ausschließt, weil man politisch fast aneinander geraten ist, oder politisch oder wirtschaftlich anders denkt. Ich hoffe, daß sich in dieser Beziehung der Fall noch bessern wird und daß man auch bei uns dahin kommen wird, wo andere Völker schon lange sind. Ramentlich in England denkt man nicht so feindselig, die politischen Gegensätze auf das persönliche Gebiet zu übertragen. Ich hoffe, wir werden auch dahin kommen, daß, wenn man über politische, wirtschaftliche oder soziale Fragen anders denkt, deshalb nicht gleich für einen Karren oder Schurken gehalten wird. (Sehr wahr! und Bewegung.) Das wird dann ein schöner Fortschritt sein auf dem Wege der Vereinerung von geistiger Gebundenheit, auf dem Wege der Abkehrung von Unwissenheit. Aber vorläufig sind wir noch nicht so weit. Also die Haltung der Zentrumspartei mir gegenüber ändert nichts daran, daß es mir niemals eingefallen ist, diese Partei zu boykottieren; ich werde mich aber auch nicht bewegen lassen, die Geschäfte so zu führen, daß die Liberalen von der Mitwirkung ausgeschlossen werden. Ich habe nie daran gedacht und denke auch heute nicht daran, mir das liberale Programm anzueignen, aber die Mitwirkung der Begründung des Finanzreformvorwurfs haben wir gelagt: Nationalliberalen bei aröphen selbständigen Aufgaben reichsteht mir im Interesse unserer Fortentwicklung, einer ruhigen und gesunden Entwicklung in hohem Grade wünschenswert. (Lebhafte Beifall links, Lachen im Zentrum und auf der Rechten.) Meine Herren! Die deutsche Einheit ist geschaffen worden von Männern, die der konservativen Gedankenrichtung an-

gehörten. Der unvergleichliche Staatsmann, der sie realisiert hat, hat lange heftige Kämpfe führen müssen mit den liberalen Parteien, aber derselbe große Staatsmann hat später nicht nur Frieden geschlossen mit den Liberalen, sondern er hat den liberalen Ideen großen Einfluß eingeräumt. Fürst Bülow hat nicht übersehen, daß die nationale Idee in liberalen Kreisen geboren wurde, daß sie lange vertreten wurde von liberal gesinnten Männern gegenüber der Kurzsichtigkeit, Engherzigkeit und dem Mangel an Schwung, den damals vielfach die Regierungen zeigten. (Lebhafte Beifall links.) Den liberalen Geist auszuscheiden aus unserer Geselggebung und unserem öffentlichen Leben würde ich für ein historisches Unrecht halten und einen politischen Fehler. (Bravo! links.) Was in dem alten Einheitsstaate Preußen möglich und gut ist, ist nicht immer möglich und gut in dem Bundesstaat Deutschland. Man wird in Süddeutschland und Mitteldeutschland lernen müssen, den Wert des konservativen Preußen höher, viel höher zu schätzen. (Lebhafte Widerspruch und Gelächter links, sehr richtig! rechts.) Man wird aber auch in Preußen nicht vergessen dürfen, daß der Liberalismus auch für das Deutsche Reich unentbehrlich ist. Wenn ich mich nun frage, warum die parlamentarische Stärke der liberalen Parteien wohl nicht der starken Vertretung des liberalen Gedankens entspricht, so finde ich die Erklärung nicht nur in dem Emporkommen der Sozialdemokratie, auch nicht allein in der Entziehung liberaler Kräfte durch den Kulturkampf, sondern in einem gewissen dogmatischen Zug der linksstehenden liberalen Gruppe (Lachen links), die die Stärke der im Auge der Zeit wachsenden, neu auftauchenden Bedürfnisse unterschätzt. So habe ich es gerade vom Standpunkt der Linken für einen Fehler gehalten, daß sie sich so unendlich lange aufgehalten hat bei der sogenannten Liebesgabe und daß sie bei einer ausreichenden, durchgreifenden Besteuerung des Tabaks die wohlverwogene und durchdachte Steuervorlage der Regierung als limino abgelehnt hat. Ich habe es auch nicht verstanden, daß sie gegenüber einer nach ihrer Ansicht unzulässigen Handhabung der Geschäftsordnung sich nicht mit dem Protest begnügte, sondern sich von den weiteren Verhandlungen fernhielt. Es gibt sehr wenig Beispiele für die Nützlichkeit einer solchen Taktik, aber sehr viele für ihre Unvorteilhaftigkeit. Ich glaube, eine Partei ist immer besser daran, wenn sie auf dem Posten bleibt und bereit ist, weiter zu sehen, als wenn sie demonstrativ das Feld räumt. Sie hätte auch in einer ganzen Reihe von steuerlichen Einzelfragen agrarfreundlicher auftreten können und dabei noch liberal bleiben können. (Lebhafte Widerspruch links.) Wenn ich in den zahlreichen, ich kann wohl sagen zahllosen Unterredungen, die ich über diesen Gegenstand, über die Finanzfrage gehabt habe, zu den Vertretern ihrer Richtung sagte: Sagen Sie entgegenkommender z. B. bei der Spiritussteuer! da wurde mir nicht selten erwidert: Ja, Sie haben vielleicht recht, aber das Programm! (Heiterkeit rechts.) Programme veralten, sie werden leicht zu Kulisien, hinter denen man stehen bleibt, ohne in den Gang der Handlung auf der Bühne einzugreifen. Das haben wir auch im vorliegenden Falle gesehen. Wenn ich mich nicht irre, so soll auch Ihr Programm den Bedürfnissen der deutschen Reichsinteressen entsprechen, und doch haben Sie sich das große Verdienst entgegen lassen, diesen Bedürfnissen abzuhelfen. Rehalich liegt es auch mit den Erfahrungen, die man hinsichtlich der Besteuer-

Und trifft es uns morgen, so laßt uns doch deut' noch schlürfen die Netze der töhlichen Zeit!
Schiller.

Das Haus am Rhein.

Roman von Emyr Bothe.

(Fortsetzung.)

Lore's Antlitz ward erdhalt, keine Muskel zuckte darin und keine Träne schimmerte in Ihren Augen. Schwer stützte sie sich auf Jrmgard's Arm, als sie zum Polster schritt auf dem Rena gepolstert lag. Billy hatte schluchzend ihr Taschentuch vor das Antlitz gepreßt und als sie es fallen ließ und einen Moment die tote Gestalt der geliebten Schwester liegen sah, da stürzte sie, alles um sich her vergessend und alle Schen überwindend, auf ihren Vater zu und, ihr Köpfchen an seiner Brust bergend, sagte sie leise unter heißen Thränen:
„Papa, mein lieber, lieber Papa.“
Und Herr von Gleichenburg, der lange Jahre jede Liebhozung der Kinder von sich gewehrt, der prechte Billy so fest an sein Herz, als wollte er sie nimmer lassen und zog dann auch Lore in seine Arme, die wie ein Steinbild am Lager der toten Schwester hinierte.
„Läge ich doch an Deiner Stelle,“ hatte sie mehrmals vor sich hin geflüstert, und es war über sie gekommen, als läge Glück, Liebe, Ehre, Leben, alles tot und starr vor ihr.
Walderburg hatte ihr Auge kaum gestreift und Wildenstein, der sich ihr teilnahmsvoll nahen wollte, hatte ein kalter, schneidender Blick auf seinen Platz gebannt.
Stimmen auf dem Gange wurden laut und gleich darauf trat Frau von Gleichenburg auf einen Stock gehüpft, langsam ins Zimmer.
„Was geht hier vor,“ rief sie mit einem fast entsetzten Blick auf Jrmgard.

„Gericht soll über Dich gehalten werden, Mörderin, bevor ich Dich der irdischen Gerechtigkeit überliefern.“ gab der Rittmeister zurück, erfaßte mit eisernem Griff ihr Handgelenk und zwang sie so an Renatens Lager zu treten: „Schau hier Dein Werk, verruchtes Weib, Du dachtest es böse zu machen, indem Du ein unschuldiges, fremdes Mädchen, das Dir gefährlich dünkte, vernichten wolltest, Gott aber meinte es mit dem Mädchen gut und strafte Dich, indem er Dein eigenes Kind statt dieser von himen nahm. Berteidige Dich, wenn Du kannst.“
Frau von Gleichenburg sah ihren Mann entsetzt an, als ihr Blick auf Renatens Antlitz fiel, brach sie mit einem Wehgeschrei zusammen.
„Mein Kind,“ schluchzte sie auf, „mein schönes Kind, tot, tot!“
Der Rittmeister lachte gellend. „Dass doch die Komödie“, rief er ihr zu. „Was jammernst Du, wo Du sie selbst vernichtet hast?“
„Bist Du wahnsinnig,“ sagte Frau Helene, „ich sollte mein eigenes Kind getötet haben, wo ich es doch geliebt, mehr wie Du!“
„Nicht Renate wolltest Du töten, aber Fräulein Dären,“ gab der Rittmeister mit schneidendem Hohn zurück. „Du dachtest nicht daran, Laß Renate noch mitten in der Nacht zu der Freundin eilen konnte und vor allem nicht, daß sie um mit Jrmgard zu plaudern, die Lagerstätte, die für die Freundin mit teuflischer List bereitet war, einnehmen würde, um so statt ihrer zu Grunde zu gehen. Gott ist gerecht, verbrennt jedes Weib, und Du sollst jetzt den Lohn Deiner Sünden ernten.“
Frau Helene war vernichtet.
„Schaff die Leute fort,“ rief sie mit einem irren Blick auf die Anwesenden, „was haben diese hier zu suchen.“
„Mit nichts,“ antwortete ihr Mann hart, „sie sollen Zeuge sein bei meiner Beichte, die ich jetzt ablegen will.“
„Vater!“ bat Leonore.

Er winkte ihr nur schweigen zu.
„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, meine Herrschaften,“ sagte er ruhig und fest und hier an der Stätte, wo mein gemordetes Kind den letzten Schlaf hält, will ich beichten.“
„Robert!“ schrie Frau Helene auf.
„Sie werden sich ganz ruhig verhalten, Madame,“ antwortete Herr von Gleichenburg, „aber ich werde sofort Anhalten treffen. Sie dem Staatsanwalt auszuliefern.“
„Ich war ein junger, heißblütiger,“ Offizier,“ fuhr er fort, „es mögen 24 bis 25 Jahre her sein da lerne ich eine Frau kennen, die mein ganzes Fühlen und Denken gefangen nahm. Sie hieß Helene von Werkhuy. Ihre körperliche Schönheit blendete mich — ihre Seele kannte ich nicht. Helene ward von jung und all geehrt und ich spannte mich um so lieber vor ihren Triumphwagen, da sie mich besonders auszuzeichnen schien. Helene galt für reich und führte ein glänzendes Haus. Ich ward bald der tägliche Gast in demselben und endlich auch der Verlobte Helenes. Ich war jung, reich, unabhängig, alle Anstalten zur Vermählung waren getroffen, mein Abschied vom Militär war genommen, denn ich wollte nur ganz dem Glück meiner fast wahnsinnigen Liebe leben, da hörte ich das erste böse Gerücht über Helene.
Ein Kamerad suchte mir die Augen zu öffnen, sprach von verschiedenen Liebhabern, die meine Braut haben sollte, und wie sie mich nur des Geldes wegen gewählt.
Werkhuydich, ich glaubte dem Freunde und glaubte auch an Helene.
Als ich sie aber eines Abends zu ungewöhnlicher Stunde anpuckte, fand ich si in den Armen eines andern Mannes. Er war ein ernster, stiller Gelehrter, Dr. Ober; hieß er, dem sie gleich mit dem Sinn beider. Ich hielt ihn für ihren Liebhaber und wahnsinnig vor Mut und Leidenschaft zog ich einen Revolver aus der Tasche und schoß ihn nieder.“
(Fortsetzung folgt.)



ung des Massenkonsums gemacht hat. Man kann vor zwanzig Jahren ein harter Gegner aller Beschränkungen der Massen gewesen sein und kann doch heute nach einer glücklichen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, aber einer unglücklichen der Finanzverhältnisse zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß eine Teilung der Kräfte ohne eine starke Dosis der Steuer auf Genußmittel einfach nicht möglich ist. (Zehr richtig! rechts). Ich erkenne es durchaus an, ich erkenne es wohl an, daß die Linke sich nicht grundsätzlich auf diesen Standpunkt gestellt hat. Ich betrachte es nicht nur als natürlich, ich betrachte es als notwendig und gerecht, daß neben dem Verbrauch auch der Besitz zur Deckung herangezogen wird. (Beifall).

Damit, meine Herren, komme ich zu der Haltung der rechten Seite dieses hohen Hauses. Abal und große Heiterkeit! In einem Lande, wo keine Partei die absolute Mehrheit hat, kann auch keine Partei verlangen, daß die Regierung nur auf ihre Worte hört. Weil ich mich hierzu gegenüber der Zentrumspartei nicht entschließen konnte, ist es zu einem Bruch mit dieser Partei gekommen. Ich kann mich auch der rechten Seite nicht unterordnen. Wenn es in diesem Lande einen Minister gegeben hat, der die Bedeutung der konservativen Partei zu schätzen weiß, so bin ich es. (Zehr wahr! links). Ich habe von Anfang an, sobald ich Minister wurde, es als meine Aufgabe betrachtet, die Spannung zu beseitigen, die damals zwischen der konservativen Partei und der Krone bestand. Ich habe in jahrelanger Arbeit mit großer Mühe, mit großer Geduld die gänzlich verfallene Staatsfrage eingereicht, ich bin vom ersten Tage, buchstäblich von der ersten Stunde meiner ganzen Tätigkeit für die Wünsche, für die Bedürfnisse, für die Interessen der Landwirtschaft eingetreten. (Zehr richtig! links). Ich glaube, meine Herren, Sie (nach rechts) werden lange warten, bis Sie wieder einen Kanzler bekommen (lebhaft Zustimmung links; und große Heiterkeit), der konservativen Interessen, die wahrhaft konservativen Interessen und die weltlichen und dauernden Bedürfnisse der Landwirtschaft so konsequent und — ich füge hinzu — so erfolgreich vertritt. Aber von der Linke, die mir das Staatsinteresse vorreißt, lasse ich mich auch nicht durch die konservativen Partei abbringen. Ich bin nicht ein Führer der konservativen Partei und habe ihren Führern keine Ratschläge zu erteilen; aber soweit meine historischen Kenntnisse reichen, glaube ich, daß die konservativen Partei sich selbst am meisten schadet, wenn sie sich berechtigten Forderungen verschließt. (Zehr wahr! links). Die verbündeten Regierungen sind der Ansicht, daß ein Betrag von 500 Millionen neuer Steuern nicht lediglich durch eine weitere Ausgestaltung der indirekten Steuern geschaffen werden kann. Bereits in der bei der Belastung der allgemeinen Genußmittel, der Steuern auf Elektrizität, auf Gas und Anzeigen erweist sich als absolut notwendig zur Deckung auch solche Steuern heranzuziehen, die vornehmlich von den Besitzenden getragen werden. Es würde gegen diese vornehmsten Grundzüge der deutschen Sozialpolitik verstoßen, wenn die Reform der Finanzen ausschließlich auf Abgaben aufgebaut würde, die trotz der Ertragslosigkeit der Sozialpolitik und trotz der Ertragslosigkeit aller Einkommen die ärmeren Volksklassen erheblich höher belasten. Es heißt dann weiter in der Begründung: „Diese Ausgleich nach Heranziehung der Besitzenden kann nicht auf dem Wege der direkten Einkommens- und Vermögensbesteuerung erfolgen, da diese das unentbehrlichste Fundament der einzelstaatlichen Finanzwirtschaft bildet. Sie einzuheben, heißt die Finanzen der Einzelstaaten und der Selbstverwaltungskörper in dieselbe Bedrängnis bringen, in der das deutsche Reich sich befindet. Die verbündeten Regierungen sind daher fest entschlossen, neben den Verbrauchssteuern die Erbschaftsteuer zur Deckung des Bedarfs heranzuziehen.“ Und weiter heißt es: „Hiernach kann die notwendige allgemeine Deckung des Bedarfs nur durch Ausbau der Erbschaftsteuer erfolgen. Diese ermöglicht wie kaum eine andere eine Belastung nach der Größe des Vermögens und entspricht daher vorzüglich den Anforderungen sozialer Gerechtigkeit.“ Die hier behandelte Auffassung haben die verbündeten Regierungen festgehalten und sie ist auch von mir stets zum Ausdruck gebracht worden. Wenn die Erbschaftsteuer vermieden werden soll, so muß eine gleichartige, die verheerenden Akten des Vermögens steuernde Steuer gefunden werden. Solange eine solche Steuer nicht gefunden ist, müssen die verbündeten Regierungen an der Erbschaftsteuer festhalten (Beifall) und die verbündeten Regierungen sind der Ueberzeugung, daß eine solche Steuer mit gleichem Ertrage nicht gefunden werden kann. Es müßte auffallen, daß die konservativen Partei, die eine reiche Erfahrung in der Führung der Geschäfte verfügt, sich von Anfang an ohne Zwang mit solcher Starrheit gegen die Erbschaftsteuer verhalten hat. Sie hätte sich ein Beispiel nehmen sollen an der bewährten Taktik einer ihr naheliegenden Partei. Haben Sie je einen Sprecher des Zentrums in erster Lesung ablehnen hören? (Zehr gut! und große Heiterkeit links). Ich gebe gern zu, Ihre Verhalten (nach rechts) ist vielleicht durchaus konsequent, aber es ist ein Irrtum, zu glauben, daß Konsequenz auch politische Fehler rechtfertigt. Man kann sie machen, man kann aber auch, um das Gute für die Zukunft sicher zu stellen, sich mit weniger Wünschen begnügen. Der Sieg in der Gegenwart ist häufig der Pfad zu Niederlagen in der Zukunft. (Zehr wahr! links). Das ist eine Wahrheit, die die Geschichte überall in allen Ländern und zu allen Zeiten bekräftigt. Ich verstehe nicht — das wiederhole ich — was die Elemente, aus denen die konservativen Partei besteht, und die das Rärgen der konservativen Partei bilden, jahrhundertlang für Preußen geleistet haben. Mehr als eine andere Partei haben die konservativen Anteil gehabt an der Regierung, aber die Regierung kann nicht zur Weichheitsregierung der konservativen Partei werden. Ebenfalls kann die Regierung verlangen, daß die konservativen Partei eine Regierungspartei sans phrase werden soll. Die Zeiten des alten Oberlandes, der von der konservativen Partei sagte: „Mit der Regierung voll Mut, ohne die Regierung in Behmut, gegen die Regierung in Demut“ sind vorüber. (Heiterkeit). Das sind tempus passat! Aber ein eminenten englischer Staatsmann, Salisbury, hat einmal gesagt: England, das Mutterland, und das Vorbild aller Parlamente, wird nicht zu Grunde gehen, es sei denn durch sein Parlament. So ist es auch mit der konservativen Partei. Durch ihre eigene Schuld gräbt sich die konservativen Partei ihr eigenes Grab, wenn sie sich berechtigten Forderungen verschließt, wenn sie die unhaltbare Position nicht rechtzeitig räumt. Wenn die konservativen schalten an ihren großen Grundzügen und sich den Aufgaben der Zeit anpassen, dann werden sie immer ein bedeutender Faktor in unserem öffentlichen Leben bleiben zum Segen des Landes. Aber nur dann, aber auch nur dann, wenn sie dies tun. Durch ihr „Unannehmbar“ wird sie vielleicht die Erbschaftsteuer in diesem Augenblick zu Fall bringen, aber sie wird dadurch für die Zukunft neuen Erbschaftsteuern die Wege eröffnen (sehr richtig! links), die dann kommen würden und die den wichtigsten Punkten und den Wünschen der konservativen Partei weniger Rechnung tragen werden als die heute vorgeschlagene Steuer. (Hört! hört! links). Die Haltung der konservativen in dieser großen Frage wird einen tiefen Eindruck machen auf das deutsche Volk. (Zehr richtig! links). Es können dadurch Widerstände und Gegenläufe gegen die konservativen Partei hervorgerufen und gelindert werden. Es kann dadurch ein Weg eröffnet werden, den zu begünstigen weder Sie noch ich vor der Zukunft verantworten können. Man hat den Gedanken einer Annäherung der konservativen und Liberalen, eines Zusammenwirkens der konservativen und Liberalen als eine vorübergehende parlamentarische Konstellation hingestellt. Ich glaube, daß die Geschichte in diesem Gedanken mehr sehen wird. Je weiter man sich von einem Gebirge entfernt, um so deutlicher tritt der Gebirgszug hervor und so wird auch die künftige Persönlichkeit in der genannten Konstellation das richtige Bild haben. Die Regierung hat durch die konservativ-liberale Konstellation sich nicht nur die Arbeit der Liberalen und konservativen sichern, sondern sie hat auch dadurch Gegenläufe und Kämpfe vorbeugen müssen, die das zukünftige politische Leben Deutschlands ungünstig beeinflussen können. Daß das ein nationaler Gedanke

war, wird die Zukunft lehren und die Geschichte anerkennen, gleichviel ob der Träger dieses Gedankens früher oder später von seinem Blase zurücktreten wird. (Lebhaft Zustimmung). Im einzelnen will ich bei den heute zur Debatte stehenden Gegenständen den Herren Ressortchefs und den übrigen Sachverständigen das Wort überlassen. Als Folgerungen meiner Ausführungen und in Konsequenz der Auffassung, die ich bei allen Verhandlungen über die Reichsfinanzreform von Anfang an festgehalten habe, will ich nur noch Nachstehendes sagen. In Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen betrachte ich es als nobilität, als Pflicht ausgleichender Gerechtigkeit, als sozialpolitische Notwendigkeit, daß die Gesamtheit auferlegten neuen Steuern zum guten Teil von den Besitzenden getragen werden. Es geht nicht an, daß 500 Millionen neuer Steuern nur auf die Mittelklassen oder auf weniger Bemittelte gelegt werden, da Verbrauchsabgaben und indirekte Steuern die Mittelklassen und weniger Bemittelten verhältnismäßig härter treffen als die Begüterten. (Lebhaftes Hört! hört! links). So wäre auch ungerecht und unrichtig, einzelne Arten des Besitzes zu belasten und andere freizulassen. Die Erbschaftsteuer verdient deshalb den Vorrang, weil sie alle Arten des Besitzes gleichmäßig trifft, weil sie die Abfassung nach der Leistungsfähigkeit ermöglicht, weil sie dem Boden sozialer Gerechtigkeit entspricht. Nicht aus Eigenliebe und Rechtsherei halte ich an der Erbschaftsteuer fest und werde mich gegen die Versuche, einzelne Arten des Einkommens oder des Gewerbes einer Besteuerung zu unterziehen. Ich lehne es ab, im Bundesrat Steuern zu vertreten, die Handel und Gewerbe schwer schädigen, die Handel und Industrie belasten, die die gesamte wirtschaftliche Stellung des Landes verschlechtern. (Lebhaftes Zustimmung links). Die Finanzreform — das ist die wohlwollende Ansicht aller verbündeten Regierungen — kann nur zustandekommen, wenn die Beschlüsse dieses Hauses sachlich vertretbar sind und nach sachkundigem Urteil die unbedingte notwendige Summe in ihrem vollen Betrage ergeben. Trotz der Schwierigkeit der Situation und der bedauerlichen Spannung zwischen den Parteien des hohen Hauses demokratischen und nationales und soziales Empfinden den Sieg davontragen werden über Kleinlichkeit und Parteilichkeit. In dieser Hoffnung bin ich bekräftigt durch die Zustimmung im Lande. Diese ist frei von Eingenommenheit, die große Aufgabe und wird früher oder später streng mit den Parteien ins Gericht gehen, die das große Werk der Finanzreform schädigen oder zu Fall bringen sollten. (Lebhaftes Bewegung). Nun noch ein persönliches Wort! Seit Wochen regen sich die Zeitungen darüber auf, ob ich bleibe oder gehe. (Heiterkeit). Ich bleibe, solange der Kaiser glaubt, daß meine Mitwirkung in der inneren und äußeren Politik nützlich ist für das Reich und so lange ich selbst nach meiner eigenen politischen Ueberzeugung und nach meiner Beurteilung der Sachlage glaube nützlich wirken zu können. Ich kenne kein Gebiet der inneren Politik von gleicher Wichtigkeit wie das baldige Zustandekommen der Finanzreform. (Mitteltätige Zustimmung). Dieser großen Aufgabe ordne ich selbstverständlich meine Person vollkommen unter. Wenn ich mich überzeugen sollte, daß meine Person der Sache entgegensteht, daß ein anderer leichter zum Ziele gelangt, oder wenn sich die Verhältnisse in einer Richtung entwickeln sollten, die ich nicht mitmachen kann und will und nicht mitmachen werde, so wird es mir auch möglich sein, den Träger der Krone von der Opportunität meines Rücktritts zu überzeugen, und dann wird mein Wunsch, daß meine Rückfolger Erfolg erzielt, ebenso ehrlich sein, wie es meine Arbeit im Dienste des Landes war. (Beifall bei den Liberalen).

Staatssekretär Sydow:

(unter andauernder Anruhe des Hauses): Die Ergebnisse der Kommissionsberatung über die Konsumsteuern werden keine wesentliche Änderung erfahren. Die Verbrauchssteuern versprechen einen Ertrag von 360 Millionen. Hinsichtlich der Kommissionsbeschlüsse bezüglich der Besitzern gilt der Satz: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Die vorgeschlagene Notierungssteuer würde den Handel schwer schädigen. Das deutsche Kapital würde ins Ausland abwandern. Ebenso unannehmbar wäre die besondere Besteuerung der zum Termingeschäft zugelassenen Papiere. Auch würde der finanzielle Erfolg nicht den Erwartungen entsprechen. Auch bei den jetzigen Vorlagen der Branntweinsteuer und der Erbschaftsteuer ist in direkter Weise auf die Landwirtschaft Rücksicht genommen. Andererseits darf Handel und Gewerbe keinen dauernden Schaden erleiden. Die Mähdennsteuer wird nach Ansicht der verbündeten Regierungen ihren Zweck nicht erreichen, die kleinen Mähdenn vor dem Erdrückwerden durch die großen zu schützen. Den Kohlenausfuhrzoll lehnen die verbündeten Regierungen gleichfalls ab, da er eine Industrie treffen würde, der die neue Reichsversicherungsgesetzgebung große Lasten auferlegen wird. Die Frage einer Wertzuwachssteuer für Grundstücke halten die verbündeten Regierungen noch nicht für spruchreif. Auch handelt es sich um eine schwankende Einnahme, die höchstens auf 20 Millionen zu beziffern wäre. Nach dem Ausschneiden der Notierungssteuer, des Kohlenausfuhrzolls und der Mähdennsteuer würde eine Lücke von 140 Millionen entstehen. Keine Steuerart trifft aber alle Arten des Besitzes so sicher wie die Erbschaftsteuer. Eine sichere Feststellung der der Steuer unterliegenden Nachlassgegenstände wird ermöglicht werden, um dem Vorwurf vorzubeugen, daß das immobile Kapital leichter zu fassen sei, als das mobile. Die Besteuerung der Feuerversicherungspolice bedeutet keine besonders erhebliche Belastung. Die Grundschuldsteuer, die Erhöhung des Stempels auf Wechsel und die Schiedstempel sind keine Besitzsteuern. Durch die Umsatzsteuer wird der städtische Besitz mit etwa zwei Drittel, der ländliche mit einem Drittel belastet. Durch den Wechselstempel wird der Handel in großen und ganzen nicht entzündlich getroffen werden. Der Schiedstempel ist vorgeschlagen zur Ausfüllung der entstandenen Lücke. Der legitime Schiedsverkehr wird dadurch keinen Abbruch erleiden. Ich hoffe, daß auch in dieser Frage das Gefühl von der Notwendigkeit siege und sachliche Rücksichten für die Entscheidung maßgebend sein werden.

Basermann (natl.):

Der Reichskanzler hat uns heute ein klares Programm hinsichtlich der Finanzreform gegeben. Für dieses klare Programm sind wir und das Land ihm dankbar. (Bravo!) Von den heute vorgeschlagenen Erbschaftsteuern werden meine Freunde die Erbschaftsteuer ohne weiteres annehmen, ebenso die besonderen Bestimmungen für den Grundbesitz. Handel und Industrie sind mit diesen Vorschlägen einverstanden, obwohl gerade sie am meisten betroffen sind. Die Nationalliberalen stimmen geschlossen für die Erbschaftsteuer mit ihrer Ausdehnung auf Kinder und unerbte Ehegatten. Die Notierungssteuer ist für uns unannehmbar. Sie würde vielfach auf die kleinen Kapitalisten abgewälzt werden und durch die Belastung der Hypothekendarlehen zur Verteuerung des Geldes führen, sowie viele Unternehmungen ins Ausland drängen. Wenn andererseits ausländische Werte in Deutschland besteuert

werden, so wird das unsere politischen Beziehungen zum Ausland schädigen. Die von der Kommission vorgeschlagenen Besetze sind nicht so gemacht, wie wir es im allgemeinen in Deutschland gewohnt sind. Die hohen Rechnungen, die Sie — nach rechts hin — aufgemacht haben, sind nicht machbar. (Zehr! Ihre Vorschläge zerschanden Sie den Verkehr und den Unternehmungsgeist. Bei der ganzen Stempelsteuergesetzgebung werden Sie eine große Enttäuschung erleben. Die Politik, die in der Notierungssteuer liegt, ist antinational und antisozial. Wir stehen heute noch nicht vor der letzten Finanzreform. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Deshalb müssen wir Wirtschafts- und Verkehrsleben entwickeln und nicht hemmen. Unsere Industrie ist in eine Kampfesstellung gedrängt und hat sich zum Hansabund zusammengeschlossen. In den Vorschlägen der Kommission finden wir viel Mittelstandsfeindlichkeit. (Lachen beim Zentrum.) Wir stimmen der Finanzreform nur zu, wenn zu der Belastung des Konsums eine allgemeine Besitzsteuer kommt.

Kedner geht des weiteren auf die Vorgänge bei der Gründung des Hansabundes ein und verteidigt sodann den Bloßgedanken als berechtigt. Der Reichskanzler werde das durch den Bloß Geschaffene nicht dadurch zerstören, daß er einer Finanzreform seine Zustimmung gebe, die den Liberalismus ins Gesicht schlage. (Lebh. Beifall bei den Nationalliberalen. Lachen im Zentrum. Erneuter Beifall.) Daran wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Tages-Chronik.

Karlsruhe, 16. Juni. Der Badische Frauenverein beging heute in Anwesenheit seiner Protokollin der Großherzogin Luise von Baden, des Großherzogspaares und von Vertretern der deutschen Kaiserin, des Königs von Württemberg und der Königin von Schweden das Fest seines 50jährigen Bestehens. Der Großherzog hielt eine Ansprache, in der er u. a. das segensreiche Wirken des Vereins gedachte. Weiter sprach der Minister des Innern Hr. v. Bodmann namens der Staatsregierung. Der Generalsekretär des Vereins, Müller, verlas eine Rundgebung, in der die Großherzogin Luise gleichfalls der segensreichen Tätigkeit des Vereins gedachte. Ferner kam ein Hand schreiben der Kaiserin durch den Bizezeremonienmeister von den Knebel zur Verlesung, in der sie den Verein zu seiner Jubelfeier beglückwünschte.

Meß, 16. Juni. Die Arbeiter der Vereinigten Werke von Pont-à-Mousson in Auboué sind wegen Lohn-differenzen in den Ausstand getreten. Die Streikenden verhalten sich sehr unruhig. Französisches Militär in der Stärke von einem Bataillon ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung beordert worden. Der französische Polizeikommissar wurde schwer mißhandelt und mit Steinen beworfen. Dem Bürgermeister wurde die Schärpe abgerissen. Die deutsche Grenzpolizei hat im Einvernehmen mit der französischen Grenzpolizei alle Vorkehrungen getroffen, um den Uebertritt der Exzedenten auf deutsches Gebiet zu verhindern.

London, 16. Juni. Die Radikalen wollen am Sonntag in Hyde Park die angekündigte Massenkundgebung gegen den Besuch des russischen Zaren veranstalten.

Petersburg, 16. Juni. Seit gestern sind 22 neue Cholera-Erkrankungen und 6 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Kranken beträgt 3. 96. Auch im Gouvernement Petersburg ist eine Zunahme der Epidemie bemerkbar.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 16. Juni

Vizepräsident Dr. v. Kiene eröffnet die 11. Sitzung um 9 1/2 Uhr. Am Ministertisch: Ministerpräsident Dr. v. Metzger mit Präsident v. Stierlen, Direktor v. N. Reuffer und Ministerialrat Meßger. Im Einlauf ist eine Eingabe des kaufmännischen Vereins Gmünd um Verstaatlichung der Stuttgarter Handelschule.

Man tritt in die Tagesordnung ein und legt die Beratung der

Eingaben um Eisenbahnbauten.

fort. Zunächst wird verhandelt über die Bitte der Filbergemeinden um

1. Uebernahme der Filberbahn durch den Staat,
2. Weiterführung derselben nach Blochingen und Eßlingen.

Der Antrag der wirtschaftlichen Kommission geht dahin:

1. Die Bitte der Filbergemeinden um Uebernahme der Filberbahn in Staatsbesitz und Staatsbetrieb der Regierung zur Erwägung zu übergeben;
2. die Bitte der Filbergemeinden um Weiterbau der Filberbahn durch den Staat

1. von Neuhausen nach Blochingen über Deizisau,
 2. von Neuhausen über Denkendorf, Nellingen, Berheim nach Eßlingen
- ber d. Regierung in dem Sinne der Erbauung einer Bahn von Neuhausen mit eventuellem Anschluß einer Seitenbahn von Nellingen durchs Körchtal ins Neckartal und dort auf dem linken Ufer nach Eßlingen und späteren Anschluß nedaraufrwärts nach Blochingen der K. Regierung zur Erwägung zu übergeben;
3. dadurch die Gegeneingabe der Württ. Nebenbahnen-A.G. in Stuttgart vom 8. November 1907 für erledigt zu erklären;
 4. die Erste Kammer zum Beitritt einzuladen.
- Die Abgeordneten Dr. Müllerberger (d. P.) und Baumann (d. P.) stellen den Antrag, im Kommissionsantrag zu Ziff. 1 statt „zur Erwägung“ zu setzen: zur Berücksichtigung.
- Berichterstatter Liesching (Sp.) hebt in seiner Darstellung der Gesamtverhältnisse hervor, daß die Filber zu den am dichtesten besiedelten Gebieten ab-



Werte, Gewerbe und Landwirtschaft seien in Blüte, aber dieser wirtschaftlichen Bedeutung entsprechen die Verhältnisse der Bahn nicht, das rollende Material sei ungenügend und mangelhaft, die Gemeinden klagen weiter über Unsicherheit des Verkehrs, über die vielen Unannehmlichkeiten des mehrfachen Umsteigens, über mangelnde Reinlichkeit und Beleuchtung der Wagen, die hohen Tarife, die die auf der Staatsbahn um mehr als 50 Prozent übersteigen und die größtenteils auf der Arbeiterbevölkerung lasten, auch dem großen Güterverkehr sei die Bahn nicht gewachsen. Von der Bahnverwaltung werde demgegenüber darauf hingewiesen, daß sie vom Jahr 1900 bis 1906 ihr Anlagekapital um 3 151 917 M. erhöht und daneben noch 442 239 Mark abgeschrieben habe. Von dieser Erhöhung ihres Anlagekapitals entfallen nur 466 540 M. auf neue Linien. Allein für 819 000 M. seien neue Betriebsmittel beschafft worden. Die Bahnhöfe seien erweitert worden, der elektrische Betrieb auf allen Strecken, mit Ausnahme von Nöhringen-Neuhausen, eingeführt, der Oberbau sei verbessert worden, dem Herbstverkehr sei die Bahn vollständig gewachsen. Die Kommission habe nun den Hauptnachteil in den hohen Tarifen erblickt. Der Staat besitze ein Recht auf Uebernahme der Filverbahn in eigenen Besitz nicht. Ein Erlöschen der Konzessionsurkunde könnte nicht in Frage kommen. Das Recht auf Uebernahme der Bahn in Staatsbetrieb trete aber erst in 25 Jahren ein. Es bliebe daher nur eine Uebernahme im Wege der freien Vereinbarung zwischen Staat und Bahngesellschaft. Ob und unter welchen Bedingungen eine solche möglich sei, entziehe sich der Kenntnis der Kommission. Ein Opfer von Seiten des Staats in finanzieller Beziehung sei schon um deswillen angebracht erschienen, als der Staat in diesem verkehrsreichen Gebiet bisher nur 300 000 Mark für Bahnhöfe ausgegeben habe, die sich aber, ohne irgend welche erhebliche Verwaltungskosten, mit 4 Prozent verzinsen. Es sei dringend erwägenswert für die Regierung, jetzt schon in Verhandlungen mit der Württemb. Nebenbahnen-A. G. wegen alsbaldiger Uebernahme der Filverbahn in Staatsbetrieb einzutreten. Zum Schluß bespricht der Berichterstatter die beiden Projekte der Weiterführung nach Blochingen über Denkendorf, Deizisau und über Denkendorf, Nellingen, Vertheim nach Ehlingen. Trotz des Verkehrsbedürfnisses könne er nur Erwägung empfehlen, weil es hinsichtlich der Linienführung, der Kostenberechnung u. noch nahezu an allem fehlt. (Weifall.)

Abg. Baumann (d. P.) erklärt, es sei keine Gegend so tiefmütterlich behandelt, wie die Filber. Sie habe zwar bald eine Bahn bekommen, sie habe aber auch alle Segnungen des privaten Betriebs bis zur Reize auskosten müssen. Das Nebeneinander von Schmal- und Normalspur, von Dampf- und elektrischem Betrieb schaffe die schlimmsten Verhältnisse. Das schlimmste aber sei die Tarifpolitik, die die Gesellschaft treibe, und die die Entwicklung auf der ganzen Filber hindere. Die Filverbahn hätte die Aufgabe, an der Milderung der Wohnungsnot in Stuttgart mitzuwirken; daran könne aber bei diesen Tarifen nicht gedacht werden. (Sehr richtig!) Schon Degerloch sei schwer zu erreichen infolge der hohen Differenzen der Preise für Monats- und Schülerkarten. Auch die Gütertarife seien wesentlich teurer. Deshalb stiehe sich auch keine Industrie an. Beim Uebergang des Betriebs auf eine andere Gesellschaft hätte die Regierung von sich aus die Uebernahme in den Staatsbetrieb erwägen sollen. Die Regierung solle doch selbst die Initiative ergreifen. (Sehr richtig!) Es sei endlich einmal an der Zeit, die Wünsche der Filbergemeinden zu erfüllen. Er gebe der Regierung zur Erwägung, das Wort zu erfüllen: Was du tun willst, das tue bald. (Weifall bei der deutschen Partei.)

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Wenn der da die Sache noch nicht geklärt sei. Es sei zu erwägen, ob nicht diese Frage, die mit der linksufrigen Neckarbahn zusammenhänge, an die Finanzkommission zurückverwiesen werden solle.

Dr. Mülberger (d. P.): Er sei anfangs für „Erwägung“ gewesen, nachdem er aber die Unterscheidung zwischen „Erwägung“ und „Berücksichtigung“ habe kennen lernen, und die Entzifferung der Gemeinden über den Beschluß der Kommission erfahren habe, habe er den Antrag auf „Berücksichtigung“ gestellt. Die Tariffrage sei zwar das Fundament der ganzen Frage, sie sei aber nicht alles. Die Filverbahn stehe, sowohl was die Personen- als auch die Güterbeförderung anlangt, in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Gegend. Die Inflationierung der Filverbahn in die Neckarbahn habe die Verstaatlichung zur Voraussetzung.

Fischer (Soz.) bespricht einzelne Mißstände bei der Filverbahn und tritt auch für „Berücksichtigung“ ein.

Dr. Mühlberg (W. K.) erklärt sich im Namen seiner Fraktion gleichfalls für „Berücksichtigung“ in dem Sinne, wie Rembold sie empfohlen habe.

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Wenn wirklich Berücksichtigung beschlossen würde, so würde ein solcher Beschluß implizite die Regierung darauf hinweisen, daß die ganze Frage der Erwerbung von Privatbahnen durch den Staat klargelegt werden müßte. Die Frage sei doch die: Würden die Zustände, abgesehen vom Tarif, wesentlich anders als beim Staatsbetrieb? Das wäre nicht der Fall, wenn nicht gründlich gebaut würde. Die Zahnradstrecke schaffe man nicht aus der Welt. Bei der Auffassung des Abg. Rembold würden die Unterschiede von „Berücksichtigung“ und „Erwägung“ völlig verwischt. Die Regierung werde, ob „Erwägung“ oder „Berücksichtigung“ beschlossen werde, nicht anders können, als die Sache im Auge zu behalten.

Rejler (Z.) empfiehlt, am Kommissionsantrag auf „Erwägung“ festzuhalten.

Baumann (d. P.) teilt mit, daß die Gemeinden 1899 sich mit Händen und Füßen gegen die Transaktion mit der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft gewehrt haben. Die Verstaatlichung der Bahn

verlangt, und sogar ihre Aktien kostenlos dem Staat angeboten. Aber die Regierungsvertreter erklärten die Verstaatlichung als unmöglich, und sie haben als den einzig möglichen Weg den Uebergang auf die Westdeutsche Eisenbahngesellschaft bezeichnet.

Nach Ausführungen des Abg. Kennigott (Soz.) wendet sich der Berichterstatter Liesching entschieden gegen den Antrag auf „Berücksichtigung“, der scheinbar den Filbergemeinden nütze, in Wirklichkeit ihnen aber schade.

Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärt, in den Akten über Wünsche der Gemeinden nach Verstaatlichung schon im Jahre 1899 nichts zu finden.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird abgestimmt.

Der Antrag Mülberger-Baumann auf „Berücksichtigung“ wird mit großer Mehrheit angenommen. Der Antrag der Kommission zu Ziff. 1 ist damit entfallen. Dagegen wird den Anträgen der Kommission zu Ziff. 2-4 zugestimmt.

Dann stimmt das Haus den Beschlüssen der volkswirtschaftlichen Kommission zu:

1. Die Bitte des Eisenbahnkomitees der Gemeinden Nürtingen, Oberensingen, Gröningen, Ach, Donlanden und Plattenhardt um Fortsetzung der Filverbahn nach Nürtingen der K. Staatsregierung zur Kenntnisnahme,

2. die Bitte des Eisenbahnkomitees Urach-Münstingen vom 5. Mai 1909 um Projektierung eines späteren Anschlusses der Filverbahn an die Hauptbahn in Weisingen aus Anlaß der bevorstehenden Fortsetzung der Filverbahn der K. Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben.

Das Haus geht über zu der Eingabe der Arbeiter von Oberndorf und Umgebung betr. Schaffung von Arbeitsgelegenheit. Die Eingabe wird, da sie überholt ist, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Dann wird abgelesen: Schluß der Sitzung 12.45 Uhr.

Morgen vormittag 9 Uhr Fortsetzung mit der Tagesordnung: Eisenbahnetat.

Aus Württemberg.

Neuigkeiten.

Bezirksgeometer Bärtle in Biberach wurde seinem Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt; die Wahl des Gemeindevorstands Schenkel in Obergröningen, O. Künzelsau, zum Ortsvorsteher dieser Gemeinde bestätigt; ferner Postverwalter Schock in Fellbach nach Sammler Dr. J. Hamann in Lorch nach Stuttgart Nr. 14, Boret in Mainhardt nach Dettingen und Heilig in Oberbach nach Wöningen auf Resuchen versetzt, und die Postverwalterstelle in Bisingen dem Böhmschen Zinser in Friedrichshafen übertragen.

Stuttgart, 16. Juni. Bei dem Ministerium des Innern und den ihm unterstellten Behörden in Stuttgart wird über die Sommermonate versuchsweise von dieser Woche ab an den Samstagen Durchfahrtszeit eingeführt werden. Der volle Dienst dauert an diesem Tage ohne Unterbrechung von 7 1/2 Uhr Vormittags bis 2 Uhr nachmittags, während bis abends 6 Uhr ein eingeschränkter Bereichsdienst für dringende Angelegenheiten stattfindet.

Mün., 16. Juni. Die gestrige Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins nahm einen sehr günstigen Bericht über die am 26. Mai seitens des Verbandsrevisors ausgeführte Revision der Einrichtungen entgegen und beschloß die Erwerbung von weiteren 79 Aar Gelände am Industriegleis. Der Gesamtbesitz der Vereinigung beträgt nun 50 Aar. Mit der Erstellung der vorgesehenen Bauten soll baldigst begonnen werden.

Nah und Fern.

Zu dem gräßlichen Unglück, das sich, wie gemeldet, am Mittwoch in einer Glaserwerkstätte in Stuttgart ereignete, wird noch gemeldet: Zwei junge Arbeiter, mit Namen Eisenmann und Burkhart, waren im Lagerhaus mit dem Aufsichtlichen von Glasplatten auf ein Holzregal, das bis zur Decke reichte, beschäftigt. Das Regal sollte gesprengt werden, um noch tragfähiger zu sein. Während dieser Arbeit scheint nun das Regal unter der drückenden Last zusammengebrochen und nach vorne eingestürzt zu sein. Die beiden Arbeiter wurden von den Holz- und Glasstücken völlig begraben. Die sofort alarmierte Berufsfeuerwehr unternahm in größter Eile die Bergungsarbeit, die äußerst mühevoll war. Eisenmann, ein 23 Jahre alter Schreiner, wurde stehend gefunden. Er war an die Wand gedrückt worden. Der Brustkasten war ihm zerquetscht. Brandmeister Müller ließ dem Schwerverletzten einen Rotverband anlegen und ihn dann schleunigst in das Katharinenhospital überführen. Dort mußte der Bedauernswerte, für dessen Leben große Gefahr besteht, sofort einer Operation unterzogen werden. Der Schreiner Karl Burkhart, 19 Jahre alt, wurde in gebückter Stellung tot aufgefunden. Ihm war der Schädel völlig eingedrückt. Der Tod ist zweifellos augenblicklich erfolgt. Untersuchung ist eingeleitet worden.

Der Polizeibericht schreibt: Am letzten Montag nachmittag wurde Ede der Planie und Königstraße in Stuttgart ein 78 Jahre alter Privatier von einem Fuhrwerk angefahren. Der Herr konnte allein weitergehen, mußte aber am gleichen Tage noch ins Wilsbelspital gebracht werden, wo er Mittwoch früh gestorben ist.

Aus Schepbach O. A. Weinsberg wird gemeldet: Das 23jährige Bubenkind des Eisenbahnarbeiters Kapplinger wurde auf dem Bahnübergang nach Waldbach von der Maschine des Eilzuges, der morgens 8 1/2 Uhr die Strecke passierte, erfasst und auf die Seite geschleudert. Da durch den Stoß die Gehirnhöhle zertrümmert wurde, so trat der Tod augenblicklich ein.

Dienstag abend zwischen halb und dreiviertel acht Uhr wurde der in Weisingen beschäftigte 39jährige Bahnarbeiter Joh. Georg Baumeister aus Tübingen auf der Poststraße im sogenannten Eichhölzle, als er auf dem Heimweg begriffen war, von zwei ihm gänzlich unbekanntem Strolächern rüddlings überfallen, zu Boden

geworfen, geknebelt in den Wald hincingeschleift und seiner Burschenschaft bestehend in etwa 50-60 Pfennig beraubt. Danach erhielt er noch einen Stich in die rechte Wade. Diese Wunde ist ca. 1 1/2 Zentim lang und ist vermutlich mit einem Taschenmesser beigebracht. Nach ungefähr einer schwachen Stunde, lehrte bei Baumeister wieder das Bewußtsein zurück. Er konnte sich dann auch wieder an die Straße herausschleppen, wo er gegen neun Uhr von dem des Wegs kommenden Kirchenpfleger Jakob Gille aus Aufhausen aufgefunden wurde. Gegen 1/2 11 Uhr wurde der Ueberfallene mittelst Fuhrwerks nach Hause gebracht.

Vom Hannerfelsen bei Urach ist Dienstag nachmittag ein auswärtiger, etwa 20 Jahre alter Maler abgehürzt. Er war sofort tot. Die Leiche wies schwere Verletzungen auf. Der Tote hatte etwas Bargeld und eine Schußwaffe in der Tasche. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

In Schweningen wurde ein Falschmünzgerneft ausgehoben. In der Schweiz waren 2 Brüder verhaftet worden, weil sie gefälschte Doppelkronen ausgaben. Bei einer Hausdurchsuchung fand man nun gestern eine ganze Menge belastenden Materials (Werkzeuge und gefälschte Münzen).

Der verheiratete Maurer Karl Bippus in Pforzheim geriet mit dem Tagelöhner Eugen Anselmont in Streit in dessen Verlauf er auf den letzteren einen Revolverstoß abfeuerte. Schwerverletzt wurde Anselmont ins Spital gebracht, Bippus ist verhaftet.

Das Warenmagazin der Gebrüder Pfannkuch in Karlsruhe ist samt Vorräten ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt mehr als 100 000 M. Er ist durch Versicherung gedeckt.

Am Dienstag vormittag hielt das Pionierbataillon 14 in Rehl a. Rh. auf dem Rhein Übungen im Brückenschlagen ab. Bei dem Anfertigen kippte das Boot um, und die Insassen, 8 Mann an der Zahl, fielen in den zur Zeit hochgehenden Rhein. Sechs derselben konnten gerettet werden, während zwei ihren Tod in den Fluten des Rheins fanden. Die beiden Ertrunkenen heißen Rippold aus Greffern und Baier aus Reußadt im Schwarzwald. Beide wären im Herbst entlassen worden.

Mittwoch abend 7 Uhr überfuhr in Berlin am Eingang zum Stadtbahnhof Alexanderplatz ein von der Janowski-Brücke kommender Sädrringzug das Haltsignal und stieß infolgedessen mit einem vor dem Bahnhof haltenden Nordringzug zusammen. Der letzte Wagen des Nordringzuges wurde hochgehoben und das am Schluß befindliche Dienstabteil eingestochen. Die Lokomotive des Sädrringzuges ist vorn zertrümmert, während der 1. Wagen dieses Zuges sich auf die Lokomotive hinaufschob. Die Reisenden konnten die Flüge fast sämtlich unverletzt verlassen. 3 Personen sind als leicht verletzt gemeldet.

Mittwoch früh gegen 2 1/2 Uhr stießen auf dem Bahnhof Steinau bei Schlüchtern der nach Fulda kommende Güterzug 6830 zusammen. Beide Flüge fuhren einander in die Flanke. Der Zusammenstoß war so stark, daß 12 bis 15 Wagen entgleiten und zertrümmert wurden. Beide Maschinen sind stark beschädigt und ebenfalls entgleist. Von dem Maschinen- und Fahrpersonal wurde nur ein Fahrer leicht verletzt.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Altwasser: Die Zahl der Typhus-Erkrankungen hat sehr schnell zugenommen. Bis heute sind bereits gegen 200 Erkrankungen gemeldet. Bei einer Anzahl Fälle ist der Typhusverdacht jedoch noch nicht bestätigt. Die Zahl der Todesfälle hat sich um zwei vermehrt. Die Ortsbehörden haben sich an das Rote Kreuz um Ueberlassung von Baracken gewandt. Aus Breslau sind Krankenbeschwestern zur Aushilfe nach Altwasser beordert worden.

Gerichtssaal.

Der Herr Sommerleutnant.

Aus Stuttgart wird geschrieben: Der ledige Bäcker Robert Schumacher wurde vor 5 Jahren von der Strafkammer von der Anklage des Betrugs freigesprochen, weil Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit herrschten. Er wurde sodann in verschiedenen Irrenanstalten untergebracht, zuletzt in Bimmental. Es konnte bei ihm keine Geisteshörnung festgestellt werden. Nach seiner Entlassung aus der Irrenanstalt Bimmental verübte er wieder Betrügereien. Er wurde deshalb von der Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem ihn die Sachverständigen für zurechnungsfähig erklärt hatten. Wegen eines weiteren Betrugs erhielt er am Samstag von der Strafkammer eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis. Schumacher hatte sich vor kurzem hier in Offiziärsuniform herumgetrieben und öffentliches Vergnügen erregt. Bei seiner Verhaftung behauptete er, er sei Eisenbahnspektat und Reserveoffizier.

Bermischtes.

Ein schändliches Verbrechen

wurde in Biel im Kanton Bern verübt. Die Frau eines Vergolders, die an der Marktstraße eine Bäckerei betreibt, war im Begriff, sich von ihrem Mann, der sie oft mißhandelte, und der als verkommenes Individuum galt, scheiden zu lassen. Am Montag abend nun kam der Mann, trotzdem der Hausbesitzer ihm das Haus verboten hatte, in das Haus seiner Frau, verweilte, während die Frau draußen sitzen blieb, einige Zeit im Haus und entfernte sich dann wieder. Er hatte inzwischen Chantali in den Wein des Gefellen und in die für die Familie und zum Baden bestimmte Milch geworfen. Als am Abend der Gefelle Fritz Wildi von dem Wein trank, verspürte er sofort, daß etwas gefehlt war; er konnte dies noch zu der Frau sagen; bald darauf stürzte er zusammen und war tot. Die Frau vermutete sofort ein Verbrechen ihres Mannes, und die Untersuchung der Milch ergab, daß sie ebenfalls vergiftet war. So sind die Frau und 4 Kinder nahe am Vergiftungstod vorbeigegangen. Der Verbrecher konnte noch gleichen Abends verhaftet werden.

Amtliche Kurliste der am 16. Juni angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:
Gasth. zum gold. Adler.
 Mayer, Dr. Georg, Bahnrestaurant
 Osterholz-Scharmbeck
Kgl. Badhotel.
 Lucas, Dr. Julius, Rentner mit Frau Gem.
 Breslau
Mamelof, Dr. Siegmund
Hüttner, Dr. Rittergutsbesitzer mit Frau Gem.
 Rittergut Pirk
Pension Belvedere.
 Freischmuth, Frl. Anna
 Hamburg
Hotel u. Villa Concordia.
 Arrowsmith, Mrs.
 London
Mabel, Mrs.
 Liverpool
Smith, Mr. und Mrs. James
 London
Landau, Mr. S.
 Saarbrücken
Roß, Frl. Sofie
 Charlottenburg
Sirch, Dr. S., Rm.
Hotel Graf Eberhard.
 Beckisch, Frau Marie Privatier Freiburg i. B.
 Schwente, Frl. M.
 Rottweil
Sauter, Dr.
 Heidenheim a. D.
Möhrner, Dr. Herm., Fabrikant Mingolsheim
Feperabend, Dr. Profurist Ludwigsburg
Pension Villa Gauselmann.
 (Georg Rath).
 von Schaumburg, Frl. M. Groß-Vichterfelde
 Gram, Dr. John, Rm.
 Monterey
Schmitt, Frau Pforzheim
Auffermann, Dr. Walter, Rentier mit Diener Treptow-Berlin
Auffermann, Dr. Otto W., Fabrikant
Hotel Klumpp.
 Anselter, Frau Justizrat Berlin

Sennheim
 Erier
Schulz, Dr. Georg, Privatier Hersbruck
Wendler, Dr. Johann, Privatier " "
Wendler, Dr. Anna " "
Villa Bristol.
Brösel, Dr. A. Dr. phil., Biegelei- u. Guts- Charlottenburg
besitzer mit Fr. Gem. Charlottenburg
Chr. Collmer, Dienstmann.
 Bellhäuser, Frau Hailfingen
Vercher, Dr. Friz, Delonom Oberhausen
Pension Haus Drebingen.
 Müller, Dr. Ernst Wehlitz
Karl Eisele, Baddiener.
Reipp, Dr. E., Privatier mit Frau Gem. Tuttlingen
Postunterbeamter Citel.
 Wagner, Dr. Karl, Lehrer a. D. Pforzheim
Stöcker, Frau Katharine Tiefenbach
Villa Franziska.
 Deierl, Frau Wagenbaumeister Nürnberg
Löber, Frau Rentner Gießen
Burmeister, Dr. Emil, Rm. Hamburg
Hoff, Frau Joh., Privatier Dresden
Villa Hausmann.
 von der Helm, Dr. Andreas, Dr. Arzt Bonn a. Rh.
Karl Heußler.
 Dechunge, Frau Stuttgart
Villa Hohenzollern.
 Heise, Frau Helene, Privatier Hamburg
Karl Holz, Handelsgärtner.
 Binder, Dr. Karl Stuttgart
Schilling, Dr. Johannes Böhlingen
Haus Josenhaus.
 Mage, Frl. Kassel
L. Kappelmann, Mehgermstr., Kgl. Hoff.
 Abel, Dr. Wilhelm, Aufseher Baihingen a. E.
Dörwald, Dr. Hermann, Mechaniker Stuttgart
M. Leberjz, Villa Carmen.
 Müller, Frl. Marie Stuttgart
Villa Monte bello.
 Ritter, Frau Hamburg
 Ritter, Frl. "

Uhrmacher Bott.
Scheer, Dr. Oberstleutnant Jena
W. demeyer, Dr. mit Frau Gem. Kassel
Blaw, Frau Bremen
Schnorr, Frl. Schleswig
Scheldt, Frau Cassel
Kollmann, Dr. Dr. Essen
von Wulf, Frl. Marie Christine mit Begl. Heideberg
Frl. Bigalle
Fr. Rothacker, Villa Sofie.
Fähler, Dr. Karl, Betriebsleiter mit Frau Magau a. Rh.
Gem.
Villa Pauline.
 Birks, Frau Dr. med. Mülheim a. Rh.
Ringen, Frl. Emmy Herl b. " "
Ringen, Frl. Wilh. " "
Petersheim, Frau Katharine St. Ingbert
Adolf Pfau, Bäckermstr.
Valles, Frau Frankfurt
Villa Friz Rath.
 Mälkingshaus, Frau Karl Lemney a. Rh.
Beglehn, Frau Anna, Privatier Frankfurt
Wolfsgruber, Dr. S. W., Privatier Färth
Bär, Frau Chr. Kunstmählebes. G. Erlangen
Bloch, Frl. Klara Rheinbischhofheim
Fr. Rieginger, Drechslermstr.
 Einstein, Frau Matilde mit L. Karlstraße
Christian Schmid.
 Dobler, Dr. Mina Berlin
Karl Toussaint, Holzhändler.
 Monshemer, Frau Theresie, Privatier mit
 Fr. Nichte München
Fr. Treiber, Rm.
 Kleinmann, Frau R. Gehingen
Leberle, Frau Georg Heidelberg
Mina Wildbrecht Ww. Rennbachstr.
Wolf, Dr. Curt, Rm. Köln
Seeger, Frau Eugen, Sägewerkbes. Gattin
 Neuenbürg

Zahl der Fremden 4301.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 18. Juni. Im Bewußtsein einer guten künstlerischen Darbietung musikalischen Genres beigewohnt zu haben, verließen gestern Abend die Konzertbesucher den Konversationsaal, denn ein Kunstgenuss war es auch voll und ganz. Leise und sanft verschmolzen die Klänge der Dav. zur Oper Oberon von C. M. v. Weber ineinander, allmählich anschwellend zum mächtigen Afford, ausklingend in ein gewaltiges Meer von Tönen. Der musikalische Höhepunkt mag die gesungliche Darbietung des Herrn Hofopernsängers Weil aus Stuttgart gewesen sein, die er mit dem Liede „König Olmar und der Sänger“ von R. Winkler einleitete. Aber auch seine anderen Lieder boten reizende musikalische Genüsse und es ist schwer zu sagen, welches davon am berückendsten wirkte. Nicht vergessen werden darf Herr Musikdirektor Prem, der sein Orchester zu ungewöhnlicher Mitwirkung heranzuziehen verstand. Es war nur berechtigt, daß er mit Herrn Weil zusammen den Dank der Zuhörerschaft einheimste.

Wildbad, 18. Juni. (Feuerwehrsache). Eine wertvolle Bereicherung hat der Gerätepark unserer Feuerwehr durch die Einstellung einer neuen, mechanischen Feuer- und Rettungsleiter erhalten. Die Leiter — eine sogenannte Magirus-Drehleiter —, welche die respektable Höhe von 21 Meter hat, wurde von den Vereinigten Feuerwehrgeschäftsfabrikanten G. m. b. H. in Ulm a. D. geliefert und fand die Prüfung des Gerätes am 14. d. Mts. durch Herrn Landes-

feuerlöschinspektor Smelin, in Anwesenheit des Herrn Kommandant Schmid und sämtlicher Offiziere der Wehr statt. Die Magirus-Drehleiter, welche nach den neuesten technischen Erfahrungen hergestellt ist, kann auf dem Wagen infolge des Drehtrages, auf welchem sie montiert ist, nach allen Seiten und rings im Kreise gedreht werden, ohne daß der Wagen aus seiner Stellung gebracht zu werden braucht. Die Belastungsproben der ganz ausgezogenen, freistehenden Leiter bewiesen die große Tragkraft, während sonstige Exerzitionen zeigten, daß das Gerät bei solidester Bauart, Leichtigkeit und einfachster Handhabung, große Manövrierfähigkeit besitzt. Die Vollkommenheit und die gediegene und elegante Ausführung der Leiter fand den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Mittags wurde die Leiter den Herren Oberamtmann Hornung und Oberamtsbaumeister Vink-Neuenburg, sowie Herrn Stadtschultheiß Böhner-Wildbad vorgeführt und äußerten sich diese Herren ebenfalls sehr anerkennenswert über die Leiter. Für die Badegäste und für die Einwohnerschaft unserer Stadt ist mit dem Ankauf der neuen Leiter eine weitere Gewähr für rasche und sichere Rettung aus Feuergefahr geschaffen, soweit dies von Menschenhand möglich ist.

Wildbad, 17. Juni. Berichtigung. In der Nr. 132 unseres Blattes hat sich insofern ein Fehler eingeschlichen, als es sich in dem Prospekt-Hinweis nicht um Kaiser's Kaffeegeschäft G. m. b. H., sondern um das der Gebrüder K a g e r handelt.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Freitag, den 18. Juni

nachm. 6—7 Uhr Kurplatz.

1. Beyruther Festmarsch Kistler
2. Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nikolai
3. Die Dorischwalben, Walzer Strauss
4. Gebet aus „Froischütz“ Weber
5. Szenen aus „Toll“ Rossini

Samstag, den 19. Juni

vorm. 8—9 Uhr in der Trinkhalle

1. Choral: Gelobet seist du Jesus Christ.
2. Leonore, Ouverture Nr. 1 Beethoven
3. Nilkuten, Walzer Strauss
4. Andante a. d. Oktett Beethoven
5. Ave Maria Bizet
6. Die Emancipiorte, Mazurka Strauss

Wasch-Anzüge, Blusen, Hosen f. Anaben
 in großem, schönem Sortiment, frisch eingetroffen bei
PH. BOSCH.

Ia. Rehragout
 .. empfiehlt ..
Adolf Blumenthal.

Restaurant zur Hochwiese
 .. beim Echo ..
 Empfehle den titl. Kurgästen, sowie der verehrlichen Einwohnerschaft meine
Wirtschaft mit Sommerstü mit neuerbautem Saal (Schwarzwaldfstil).
 Belles und dunkles Lagerbier. — Naturreine Weine. — Kaffee. Thee. — Chokolade. — Süß- und Sauer-Milch.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit!
 Schöne Fremdenzimmer.
 Es ladet freundlichst ein
G. Schmid.
 Telephon Nr. 104. Telephon Nr. 104.

Kgl. Kurtheater Wildbad.
 Direktion: Intendantatrat Peter Liebig.
Freitag, den 18. Juni:
Ein toller Einfall. . .
 Schwank in 4 Akten.

Gasth. z. Linde.
 Neue Dekorationsen.
 Täglich Abends 8 1/2 Uhr
Cabaret Federmaus
 Vollständig neues Programm!
 Referr. Platz 1.50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 50 Pfg.
 Die Direktion

Gras-Verkauf.
 Nächsten Montag nachm. 1/2 2 Uhr wird der **Grasertrag** (Heu und Dend) auf dem früheren Grundstück des Herrn Weber z. Sonne, zwischen dem Schulplatz und dem alten Friedhof, hierauf der, des Grundstückes von Frau Maier Maurers Ww. erkaufen, am Köpfe, öffentlich verkauft. (Zusammenkunft beim Eingang zum alten Friedhof, für beide Grundstücke.)
 Die Stadtpflege.
 Wildbad.

Altes Eisen-Verkauf.
 Nächsten Montag, den 21. d. M., nachm. 1 Uhr, werden hinter dem Volksschulgebäude circa **40 Ztr. altes Eisen** öffentlich versteigert.
 Die Stadtpflege.

Flaschenbier.
 Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt
W e t z e l, Rennbachbrauerei.

Gasthaus zum gold. Adler
 mit unterem Bergbahn-Restaurant.
 Empfehle einen guten
Mittagstisch zu 1 M. und 1.50 M.
 Keine Weine. Hell und dunkel Bier, sowie das vorzügliche **Gold-Export** aus der Brauerei Ketterer-Pforzheim.
 Schöne Fremdenzimmer. Pension von 4 Mark an.
 Spanischer Wein 1/4ltr. 25 Pfg.
Besitzer: Gustav Kuch.

Bonbons und feine Schokolade Fruchtwaflern usw. usw.
 empfiehlt
Frau Lina Barth,
Hauptstraße 109.

Wohnungen
 habe bis 1. Oktober einzeln oder zusammen zu vermieten.
Johann Bollmer.
Visiten-Karten
 fertigt in mod. Ausführung schnell und billig an **Hofmann's Buchdr.**

Die Weinhandlung von Chr. Kempf
 empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen
Weiß- & Rotweinen
Schmiedeiserne Möbel und Matratzen zc.
 empfehle zu Fabrikpreisen. Muster und Preisliste stehen stets gerne zu Diensten.
Fr. Treiber.